

Zeitraffer

B. Gurtner

«Sie sind unpünktlich!», knurrte der Oberarzt, als wir Assistenten plaudernd einige Minuten zu früh im Rapportraum erschienen. «In 5 Minuten könnten Sie noch einen kurzen Bericht diktieren oder das Summary eines Artikels lesen.» Sprach's und vertiefte sich wieder im neuesten «Lancet». Er wurde bald ein sehr berühmter Professor.

«Es ist nicht höflich, eine Dame zu unterbrechen!», rügte mich am gleichen Universitäts-spital ein Konsiliararzt, der um 20 Uhr endlich Zeit fand, eine Patientin anzusehen. Die Frau hatte ihm in aufdringlichster Art jedes Detail ihrer Vorgeschichte und ihrer vielen Beschwerden geschildert, bis ich fand, man müsste den nach einem langen Operationstag ermüdeten Kollegen etwas schonen und zur Sache kommen. Der Neurochirurg aus Italien liess die Frau geduldig weitererzählen, nobel wie er war, trug er doch den Titel eines Conte. «Ich habe so wenig Zeit, dass es sich gar nicht lohnt, zu pres-sieren», gab er mir als paradoxe Lebensweisheit mit.

Die beiden Schlüsselszenen zeigen, wie unterschiedlich man an einer Klinik mit der Zeit umgehen kann. Und immer wieder gab es souveräne Vorgesetzte oder Mitarbeiter, die stets über restliche Zeit zu verfügen schienen, und gehetzte Terminklaven, die nie Zeit hatten. Bei vergleichbarer Belastung gingen die einen Assistenten um halb sieben nach Hause oder in den Ausgang, während andere noch bis 22 Uhr verspätete Austrittsberichte diktierten oder im Kommissarstil mit 2–4 Fingern ihre bürolistischen Tagesbeiträge eintippten. Die Schnelleren lebten nicht etwa im Dauerstress, sondern sie verstanden es locker, Zeit wie Geld zu sparen, sie waren erfolgreiche Zeitraffer.

Einige typische Merkmale charakterisieren diese chronophilen Organisationstalente:

1. Sie erledigen das Unangenehme zuerst (und gönnen sich dann einen Kaffee).
2. Sie kennen den Wert kleinster Zeitspannen und lassen nicht immer wieder eine Arbeit liegen, bloss weil es sich wegen einiger Minuten nicht mehr lohne, anzufangen.
3. Sie budgetieren ihre Zeit und geben davon nur soviel ab, als für die Lösung einer Aufgabe erforderlich ist. Was sich in 10 Minuten erledigen lässt, wird nicht über eine halbe Stunde hingezogen und mit Pseudobeschäftigungen garniert.

4. Sie gehen keine unnötigen Zeitschulden ein, mit denen sie sich selbst unter Termindruck setzen. «Sie können mich jederzeit anrufen», ist so ein gutgemeinter Blankocheck, der oft nicht eingelöst werden kann.
5. Sie schützen sich gegen Zeitdiebe. Man darf sie nicht wegen jeder Lappalie anpiepsen. Sie schaffen sich gegen Chronophagen abgesicherte zeitliche Freiräume.
6. Sie beginnen alle ihre Aktivitäten möglichst pünktlich und hören zum vereinbarten Zeitpunkt ebenso verlässlich auf.
7. Sie haben die Gabe, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren und fassen sich kurz beim Telefonieren, Referieren oder Diktieren.

Wer gelernt hat, mit der Zeit sparsam umzugehen, ist bestens gerüstet für die moderne Praxis. «Zeit ist Geld» bestätigt sich mit TARMED einmal mehr; das ärztliche Gespräch wird jetzt im 5-Minuten-Takt abgerechnet, die leidige Folge einer an sich löblichen Aufwertung des Sprechzimmers gegenüber dem Stechzimmer. Als zeitgemässe Werbegeschenke der Pharmavertreter würden sich Sandührchen eignen, jene drehbaren Zwillingssampullen, die früher bei Telefon-apparaten angebracht waren, um anzuzeigen, wann drei Minuten vorbei waren. Auch die Uhren der Schachturnierspieler könnten für medizinische Zwiesgespräche umgerüstet werden. Bereits werden aber Kleincomputer angepriesen, welche alle Patientenkontakte auf Sekunden genau erfassen und die in eine Warteschlange verwiesenen «Fälle» blitzschnell per Knopfdruck auf die Zeitmessliste zurückholen. Früher haben wir gesprächsbereite Patienten gelegentlich durch verstohlene Blicke auf die Uhr verärgert, jetzt wird ganz offiziell eine seelische Parkplatzgebühr erhoben.

Erst kommt das Messen und dann die Moral: Wird man die Patienten mit Strichcodes auf dem Handrücken, am Gesäss oder hinter den Ohren kennzeichnen? Genügt ein subkutan verlegter Infochip? Da freut man sich als pensionierter Arzt über die Gnade der frühen Geburt, die uns davor bewahrt hat, mit Stethoskop und Stoppuhr auszurücken. Hätten wir doch damals in den goldenen, freien Jahren unseres Berufs mehr Zeit investiert, um das zu verhindern, was uns einschleichend, aber hochwirksam deprofessionalisiert hat!

Korrespondenz:
Dr. med. Bernhard Gurtner
Eggstrasse 76
CH-8620 Wetzikon